

Nach Kazimirs Tode (1492) leistete Stefan dessen Nachfolger Johann Albert die übliche Angelobung der Treue nicht. Des Königs Bruder Alexander, Großfürst von Lithauen, machte schon im Jahre 1493 Allianzvorschlage, die er noch 1496 wiederholte; aber Stefan wies die Vorschläge zurück. Unter dem Vorwande, gegen die Türken ziehen zu wollen, um ihnen die der Moldau entrisenen Festungen Kilia und Akkerman abzunehmen, uberschnitt Johann Albert mit einem Heere von 80.000 Mann und mit groem Tro (20.000 Wagen und 40.000 Bauern) im August 1497 die moldauische Grenze am Dniestr in der Bukowina. Der Krieg galt Stefan, denn schon vor der Grenze wird ein Adeligter von der Verpflichtung, an dem „gegenwärtigen moldauischen Feldzuge“ theilzunehmen, urkundlich befreit. Doch erst bei Kozman verrieth der König seine feindliche Absicht, indem er die ihm entgegengeschickten Gesandten gefangen setzte. Stefan schickte nun Truppen nach Czernowit, dem Feinde den Übergang über den Pruth zu verwehren; er selbst zog sich bis Roman zurück, dort die Ereignisse abzuwarten. Am 24. September standen die Polen vor den Mauern von Suczawa und belagerten drei Wochen lang vergeblich die Festung. Indessen zog Stefan Hilfstruppen aus der Walachei heran, warb Soldtruppen bei den Szeklern in Siebenbürgen und erwirkte, da selbst der Wojwode von Siebenbürgen, Berthold Dragfi, mit einem Heere zu Hilfe kam. Unter Dragfi's Vermittlung kam ein Vergleich zustande, demzufolge die Polen auf demselben Wege, den sie im Lande betreten hatten, zurückkehren sollten. Am 19. October zog das polnische Heer unverrichteter Dinge von Suczawa ab. Auf dem eiligen Rückzuge soll es aber einen kürzeren Weg eingeschlagen haben, der durch den Cosminer Wald (zwischen Sereth und Pruth) führte. Hier wurden die Polen überfallen und erlitten eine schwere Niederlage (26. October). Hierauf bei dem Pruthubergange bei Czernowit, dann bei Lenketi und bei Schipene wiederholt angegriffen, erreichte Johann Albert nach schweren Verlusten an Menschenleben mit den Trümmern seines Heeres die Grenze. Mit Bezug auf dieses schreckliche Gemekel entstand nach Wielski das polnische Sprichwort:

„Za krola Olbrachta
Wygubiona szlachta.“

(In König Albrechts Tagen
Wurde der Adel erschlagen.)

Die Zahl der Gefangenen soll 20.000 erreicht haben. Eine Sage, bei moldauischen Geschichtschreibern erst zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu finden, die weiter ausgeschmückt im Volke noch lebt, erzählt, Stefan habe die polnischen Gefangenen an den Pflug gespannt und ein Feld ackern lassen, das sodann mit Eicheln besaet worden sei; der an der Stelle gewachsene Wald sei jonach von den Moldauern Dumbrava Roie (= der rothe Eichenwald), von den Polen aber Bukowiner- (das ist Buchen-) Wald genannt worden. Wenn auch nicht der Sage gleich, so hat doch Stefan auf dem blutigsten